

Immobilien

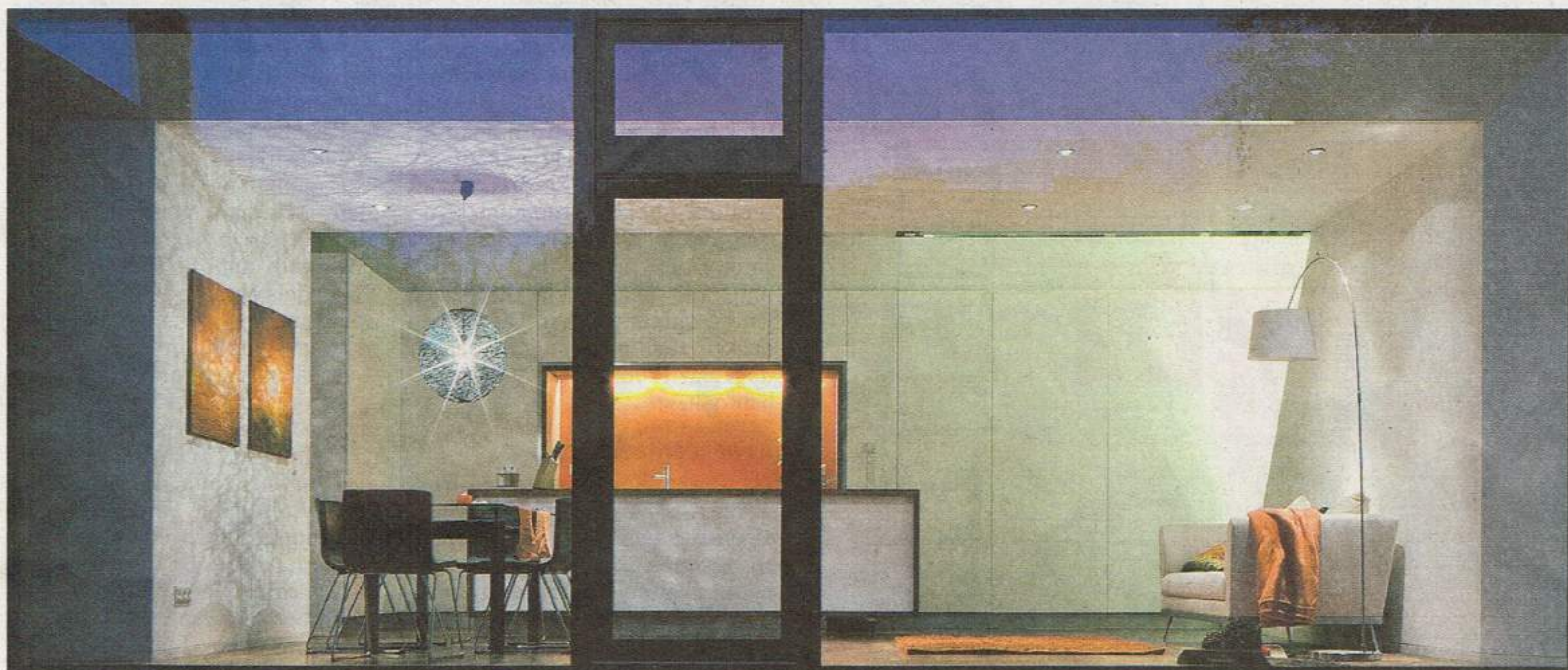
SAMSTAG/SONNTAG, 13./14. OKTOBER 2012 // IMMOBILIEN.DIEPRESSE.COM

EHL als
1. österreichischer
Immo-Berater
zertifiziert!



Ethically certified
by OGRA

www.ehl.at



Ein moderner Glaskubus prägt eine Seite von Christian Formanns Wohnhaus, dessen Basis ein Jahrhundertwendehaus darstellt.

[Foto: architekten/Karl Hengl]

Das Haus des Architekten

Homestorys. Sie bauen für die anderen – doch wie wohnen sie selbst? Architekten setzen bei ihrem Zuhause auf Persönlichkeit: ein Blick hinter die Fassade, der sich lohnt.

VON ELKE JAU-KOFFNER

Architekten, die sich ihre eigenen vier Wände schaffen, müssen nicht unbedingt neu bauen. Die Inneneinrichtung zeigt sich auch nicht immer in Weiß, wie man vielleicht vermutet. Welche Vorstellungen heimische Profis und Entwerfer in ihrem Heim umsetzen.

„Es ist spannend, etwas zu reflektieren, das eine Geschichte erzählt“, sagt Christian Formann von formannpuschmann architekten, der in einer Verbindung von Alt und Neu ein Refugium für die Familie geschaffen hat. Entstanden ist ein Haus mit zwei Gesichtern: In ein Jahrhundertwendehaus wurde ein moderner Glaskubus gesetzt, der den Wohnraum ins Grüne hinaus erweitert und wie ein Deck über dem Garten schwebt, von der Straße aus aber nicht wahrnehmbar ist (siehe Bild oben).

Rückzug und Gemeinschaft

Die Giebelfront nach Süden wurde in der Dreiecksfläche verglast und birgt einen Galeriebereich als elterlichen Rückzugsort sowie eine Schlafkoje, „falls eines unserer drei Kinder einmal Exil braucht“, schmunzelt der Architekt. Im Erdgeschoß spielt sich das bunte Familienleben ab. Hier dominieren dunkles Holz und weiße Möbel. Farbliche Akzente werden durch Accessoires wie Teppiche und Pölster gesetzt, in der

Küche leuchtet die Rückwand in Orange, es solle schließlich nicht steril aussehen: „Wir haben ausführlich darüber diskutiert, wie viel Weiß gut ist.“ Den Fernseher hat man übrigens aus dem Wohnraum verbannt, „er nimmt ja oft einen zentralen Platz ein – bislang hat sich unsere Lösung bewährt.“

Kommunikation fördern

Marion Wicher, Architektin yes architecture, hat in ihrer Altbauwohnung die meisten Wände entfernt und so einen offenen, fließenden Grundriss realisiert, in dem die Wohnzonen ineinander übergehen, Kommunikation fördern und meist nur durch Möbel oder einzelne mobile Elemente voneinander getrennt sind (siehe Bild Seite 2). „Auch das Badezimmer ist mehr Wohnbad als Fliesenhalle, es ist mit einem Parkettboden ausgestattet und geht offen in den Ankleide- und Schlafbereich über.“

Es sei nicht von der Hand zu weisen, meint Wicher angesichts ihrer ausgeprägten Sammelleidenschaft, dass sich ihr Berufsstand „durch eine gewisse Designaffinität auszeichnet, dass wir ein erhöhtes Bewusstsein für Formen und Farben haben“. Wenn Wicher eine Reise tut, dann gehen auch die Möbel auf Reisen – one way aus der Ferne Richtung Heimat. „Wenn mir Dinge gefallen, nehme ich sie mit – ungeachtet dessen, wo ich gerade bin und wie aufwändig der Transport ist.“ Und jedem Fundstück woh-

ne schließlich eine „Seele“ und auch eine Schönheit inne, die man manchmal erst erkennen müsse.

Altbauten werden von Architekten oft aufgrund ihrer baulichen Qualitäten und der zumeist zentralen Lage geschätzt. Die privaten vier Wände der Architekten Martin Mutschlechner und Barbara Lanz – in einem Altbau – punkten laut Bewohnern vor allem durch die großzügigen und dadurch flexibel nutzbaren Räume. Diese bieten besondere Ausblicke, Lichtstimmungen und Proportionen. Die beiden haben ihr Heim „einfach eingerichtet, aber zum Großteil mit handwerklich hochwertigen Maßmöbeln aus Eiche ausgestattet“. Alte Ausstattungsstücke wie der Ofen, Bilder und Bücher stellen die einzige „Dekoration“ dar.

Räumliche Nähe als Luxus

Peter Leeb von nurarchitektur würde es nicht im Traum einfallen, auf dem Land zu wohnen: „Denn ich bin einfach überzeugter Städter. Heute bedeutet Luxus in zunehmendem Maß auch, ein einfaches, unkompliziertes Leben führen zu können, in dem Wohnen, Arbeiten und Freizeit nicht zu weit voneinander entfernt sind, diese räumliche Nähe würde ich dann als Luxus bezeichnen.“

Der Architekt lebt in einem Gründerzeithaus, „das bestimmte Qualitäten hat, die nur im

FORTSETZUNG AUF SEITE 12

SEESTE

1120 WIEN
WILHELMSTRASSE 25-29



DACHTERRASSENWOHNUNGEN

Modernes Wohnen mit bester Verkehrsanbindung. Einkaufen im Shoppingcenter und Entspannen in der Fußgängerzone Meidlinger Hauptstraße in unmittelbarer Nähe. 2-4 Zimmer. Süd-Terrasse. Tiefgarage im Haus. **Fertigstellung 2012!**

PERCHTOLDSDORF
P' 110 – WIENER GASSE 110



TERRASSENWOHNUNG

Wohnkomfort vom Feinsten! Sonnige Eigentumswohnungen mit großen Freiflächen. 3-4 Zimmer Wohnungen mit Loggia und Terrassen, großen Bädern, inkl. schlüsselfertiger Markenausstattung. Viel Grün, beste Infrastruktur, Schulen, Freizeit- und Kulturangebote in unmittelbarer Nähe. **Prompt beziehbar.**

1030 WIEN
PARK APARTMENTS LANDSTRASSE



KURZFRISTIG BEZIEHBAR

Dachgeschosswohnung mit höchstem Komfort. 107m² Wohnung mit 3 Zimmern und Terrasse. Hochwertiges Bad mit Markenausstattung. Direkte Garagenliftfahrt in die Wohnung. Innenhoflage Friedrich-Gulda-Park. Nähe U3 Rochusmarkt.

1190 WIEN
BEETHOVENS GARTEN

Alles im grünen Bereich?

Manche Apotheken verkaufen seit Kurzem auch Wandfarben. Der Grund: Die Paste für Wände und Decke soll eine positive Wirkung auf die Gesundheit haben. Zum Wohlbefinden in Wohnung oder Haus trägt aber selbst ein „gewöhnlicher“ Anstrich nicht unwesentlich bei. So spielen die Wandfarbe und der darunterliegende Putz beispielsweise beim Feuchtigkeitsausgleich in Innenräumen eine wichtige Rolle: „Feuchtigkeitsregulierende Putze, atmungsaktive Spachtelmassen und Farben auf mineralischer Basis können rasch überschüssige Luftfeuchtigkeit aufnehmen, diese puffern und bei Bedarf wieder an die Raumluft abgeben“, erklärt Georg Bursik, Geschäftsführer von Baumit Wopfinger.

Um Schimmel zu vermeiden

Diese Wirkung von Farbe und Putz bringt nicht nur mehr Behaglichkeit. Wichtig ist sie bei Bauten mit gut dichtenden Fenstern, die über keine automatische Belüftung verfügen oder nicht richtig gelüftet werden. Ohne Ausgleichsmöglichkeiten steigt hier oft die Luftfeuchtigkeit stark an. Das kann in Verbindung mit schlecht gedämmten Bauteilen, zum Beispiel Wandelemente, die Kälte durchlassen, zu gesundheitsgefährdenden Schimmelpilzen führen.

Wandfarben auf mineralischer Basis und Putze, die die Dampfdiffusionsfähigkeit nicht beeinträchtigen, bieten viele Hersteller an.



Bei der Wahl der richtigen Farbe geht es auch um Inhaltsstoffe. [Fotolia/archidesphoto]

Aber auch andere Inhaltsstoffe von Farben spielen beim Wohlbefinden in Wohnung oder Haus eine positive beziehungsweise negative Rolle, meint Rudolf Schöffmann, Geschäftsführer von Auro Naturfarben.

Achtung Ausdünstung!

Sein Unternehmen fertigt Farben ohne synthetische Zusatzstoffe, Konservierungsmittel oder Bindemittel und deklariert sämtliche Bestandteile seiner Produkte auf der Verpackung. Kritisch im Sinn des

Wohlbefindens sieht Schöffmann beispielsweise die in vielen Farben enthaltenen Biozide, die das Produkt in der Verpackung vor Schimmelbefall schützen: „Sie dünsten nach dem Auftragen der Farbe aus“, warnt er.

Dass sich solche Biozide bei manchen Menschen negativ auswirken, bestätigt auch einer der größten Farbenhersteller: „Biozide können Allergikern Probleme machen, aber nur, wenn sie die Farbe verarbeiten. Ist diese nach zwei oder drei Tagen getrocknet, ist das

vorbei“, meint Rainer Troppmair, Entwickler bei Adler-Lacke. Konservierungsmittel sind auf der Verpackung deklariert, Troppmair rät Allergikern beim Farbenkauf auf diese Angaben zu achten. Jedes Produkt hat, so Troppmair, Vor- und Nachteile: „Kalkfarben etwa sind alkalisch, bei der Verarbeitung müssen deshalb die Augen gut geschützt werden. Die Farben decken auch nicht so gut“, sagt er über ein Produkt, das als „natürlich“ gilt.

Anwenderfreundlich

Als idealen Kompromiss zwischen wenig Chemie und guten Produkteigenschaften sieht Troppmair Dispersionslackfarben: „Sie enthalten keine Konservierungsmittel, man kann sie rollen oder streichen, das Material verbindet sich gut mit dem Untergrund und es ist auch wasserdampfdurchlässig.“

Bestseller seines Unternehmens sind allerdings klassische Dispersionsfarben, die chemische Binde- und Lösungsmittel enthalten. Diese bringen vor allem bei der Verarbeitung Vorteile, erläutert der Adler-Entwickler: „Dispersionsfarben sind extrem anwenderfreundlich. Man kann sie sogar spritzen, und bringt immer eine halbwegs vernünftige Oberfläche zusammen.“

Ihre chemischen Inhaltsstoffe müssen zwar nicht auf der Verpackung angegeben werden, allerdings sollen die gängigen Richtlinien jede Gesundheitsgefährdung ausschließen.

Bei der Farbe aus der Apotheke, die es auch im ausgewählten Farbenfachhandel gibt, sollen Inhaltsstoffe bewusst auf den Menschen wirken – und zwar positiv. Was genau in dem Produkt mit dem Markennamen Ionit steckt, will der Hersteller nicht verraten: „Es sind natürliche Mineralien, Halbedelsteine in einer speziellen Mischung mit organischen Bindemitteln“, erläutert Erich Nepita, Geschäftsführer von Ionit. Sie erhöhen die Zahl der Luftionen und das soll gesundheitsfördernd sein: „Es gibt positive Wirkungen auf das Nervensystem, das Herz-Kreislauf-System, die Fähigkeit, virale Infektionen abzuwehren wird gesteigert und die Regeneration beim Schlafen gefördert“, sagt Nepita über sein Produkt. Außerdem sollen Pollen und Feinstaub schneller verklumpen und zu Boden fallen, die Raumluft also sauberer sein, wovon Allergiker profitieren.

Verweis auf Studien

Mitbewerber bezeichnen solche Aussagen als Marketinggag und manche Konsumenten stehen dem Produkt skeptisch gegenüber. Nepita dagegen verweist auf Untersuchungen, die seine Angaben bestätigen. Die Zahl der Probanden war bei diesen Studien zwar relativ gering, aber die Arbeiten stammen von renommierten Institutionen wie der Medizinischen Uni Wien, dem Universitätsklinikum Freiburg oder dem Fraunhofer Institut für Bauphysik.

Das Haus des Architekten

FORTSETZUNG VON SEITE 11

bewussten Umgang erfahrbar werden“. Daher wollte er im Zuge des Umbaus der Wohnung auch keine Selbstverwirklichung betreiben. Größe und Proportion der klassisch hohen Räume würden ohnehin eine moderne, loftartige Wohnsituation erzeugen, lobt er die Flexibilität von Jahrhundertwendebauten. Bei der Einrichtung setzt er auf die Persönlichkeit von zusammengesammelten Stücken. „Ich bin kein Stilfanatiker, es muss nicht alles Weiß in Weiß gehalten sein“, sagt Leeb, „wesentlich ist ein ruhiger und doch persönlicher Rahmen.“

Den Lebenszyklus einrechnen

Dass nachhaltiges, ökologisches Bauen vor einem Architektenwohnhaus nicht Halt machen darf, unterstreicht Ulrich Aspetsberger von Caramel Architekten. „Wir sollten nicht so riesige Eigenheime errichten und damit Sondermüll ohne Ende produzieren, sondern die Quadratmeterzahl und so auch den Wärmebedarf reduzieren.“ Er hält kleine, ausbaufähige modulare Systeme für sinnvoll, die sich durch einen geringeren Materialverbrauch, einen niedrigeren Energiebedarf und einen weniger hohen Entsorgungsaufwand auszeichnen – der Lebenszyklus des Hauses ist eingerechnet.

Aspetsberger hat für seine Familie auf nur 60 Quadratmetern einen Prototyp ins Grüne gesetzt, der nun als Fertighaus in Serie geht. Die Zimmer sind ineinander verschränkt, kluge Stapelungen und Durch- und Ausblicke generieren trotz des begrenzten Platzangebotes ein Gefühl von Großzügigkeit, so der Architekt.

Die Materialien sind schlicht, „wir haben keine starken Farben gewählt, die den Raum einschränken würden“.



In Marion Wichers Wohnung gehen die Zonen offen ineinander über. [Andreas Jeggitsch]

Den Platz fürs Wohnen maximieren, den Flächenverlust für Stauraum minimieren – nach diesen Gesichtspunkten hat Veronika Vogelauer ihre Wohnung konzipiert. Intelligente Einbaumöbel lassen alles verschwinden, was man zur Haushaltsführung braucht. Kein Platz bleibt ungenutzt – von der Bettlade bis zum Badezimmerverbau für die Waschmaschine. Der Rest sei „Wachstum und Veränderung“, das Ergebnis dessen, „was man halt so zusammensammelt im Leben“.

Buntes Leben, selbst gemacht

Provisorisch, temporär, improvisiert – so beschreibt Architekt Tom Lechner von LP architektur seine persönliche Wohnsituation: „Ich bin wohl noch nicht ganz angekommen.“ Der Plan vom eigenen

Haus wurde durch die Realität eingeholt, die in Gestalt von Caspar (6 Jahre), Emma (3) und Xaver (11) durch das Obergeschoß von Lechners Elternhaus wirbelt. In einer ersten Ausbauphase wurde daher in dem 1960er-Jahre-Bau eine neue Erschließung des Obergeschoßes in Sichtbeton realisiert, demnächst will man noch einen Zubau in Angriff nehmen. Die Räume selbst sind „in ihrer Materialität möglichst neutral gehalten, so gibt es keine permanenten ‚Beeinflussungen‘. Womöglich liegt diese Wahl aber auch darin begründet, dass ich mich nicht dauerhaft für etwas entscheiden kann oder will“, fügt der Salzburger einen Nachsatz an. Weiße Wände, ein weißer Betonboden, weiße Möbel prägen das Interieur, „das bunte Leben machen ohnehin wir“.

Die Kinder geben auch im Zuhause von Karin Triendl den (Farb-)Ton an. „Eigentlich mag ich es reduziert“, sagt die Architektin, „mit Kindern muss man aber vor allem ästhetische Kompromisse machen“, erklärt sie und denkt an die verstreuten Kinderspielsachen und Ansammlungen von Polstern, die zum Höhlenbau unentbehrlich sind. „Dem muss man sich beugen“, lacht sie. Grundsätzlich ist die klassische Altbauwohnung „eigentlich sehr zeitgemäß geschnitten“: ein Eingangsbereich, aber keine Gangfläche, drei zueinander gerichtete Zimmer, die ein offenes Raumgefüge darstellen.

Impressum: Immobilien

Redaktion: Madeleine Napetschnig T: 01/51414-283
Nikola Gumhold T: 01/51414-303
Tanja Rudolf T: 01/51414-302
Anzeigen: Irene Sandraschitz T: 01/51414-235
E-Mail: vorname.nachname@diepresse.com

Immobilien. Die Presse.com



Foto: Internorm

Die Herbstinnovationen vom Marktführer

Internorm schickt starkes Trio an den Start

Mit dem neuen Kunststoff-Fenster KF 410, der neuen Aluminium-Haustür AT 410 und dem revolutionären Kunststoff-Fenster KF 500 schickt Internorm diesen Herbst ein echt starkes Trio an den Start. Das KF 410 schlägt die Konkurrenz als „Klassenbester“ in der Standardausführung mit Top-Eigenschaften wie SOLAR+ Verglasung, FIX-O-ROUND Technology, ISO-Glasabstandhalter, voll verdeckt liegendem Beschlag, 90 mm Bautiefe u.v.m. Die AT 410 besticht mit beidseitiger Flächenbündigkeit, hervorragenden Dämmwerten und Top-Sicherheit. Und das KF 500 ist mit seinem neuen, „unsichtbaren“ Verriegelungssystem, 30 % geringeren Ansichtshöhen von Rahmen und Flügel und optional integrierter Lüftung eine konkurrenzlose Klasse für sich. Die Herbst-Neuheiten sind ab sofort erhältlich.

Mehr Infos bei Ihrem Internorm-Partner oder auf www.internorm.at

Anzeige